



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Das LERNDORF: Die kompetenzorientierte Grundschule

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Liebe Kolleginnen und Kollegen	5
--	---

Mit dem LERNDORF unterrichten

Kompetenzorientierter Unterricht	9
Kompetenzen versus Wissen	9
Die Rolle des Lehrers	11
Inklusiver Unterricht mit dem LERNDORF	11
Individuelle Lernwege statt Lernen im Gleichschritt	11
Lernwege für Schüler mit besonderem Förderbedarf	12
Häuser, die sich besonders für Kinder mit besonderem Förderbedarf eignen	12
Alle Häuser sind für alle „begehrbar“	13
Mit dem LERNDORF in unterschiedlichen Unterrichtsszenarien arbeiten	13
Tipps für den frontalen Unterricht	13
Tipps für die Arbeit mit dem Wochenplan	13
Tipps für die Arbeit mit Lernpaketen	14
Tipps für die Freiarbeit	14

Mit dem LERNDORF den Unterricht vor- und nachbereiten

Mit der LERNDORF-Planungshilfe arbeiten	15
Die Abstimmung des Lern- und Übungsmaterials auf die Kompetenzvorgaben	15

Mit dem LERNDORF Entwicklungen dokumentieren und reflektieren

Mit dem LERNDORF Entwicklungen dokumentieren	16
Das Schülerlogbuch für die Entwicklungsdokumentation	16
Lerneingangsdiagnose und Dokumentation überfachlicher Kompetenzen	16
Schuleigene Arbeitspläne	16
Mit dem LERNDORF Entwicklungen reflektieren	17
Eine positive Feedbackkultur mit regelmäßigen Reflexionsgesprächen	17
Selbstreflexion und gemeinsame Reflexion	17
Zeit und Ort für Reflexionsgespräche mit den Schülern	17
Mögliche Szenarien für die Durchführung der Reflexionsgespräche mit den Schülern	17
Lernentwicklungsgespräche mit Eltern und Kollegen	18

Mit dem LERNDORF Schulqualität managen

Mehr Qualität des Lernens für die Kinder	19
Mehr Qualität des Unterrichts für die Lehrer	19
Schuleigene Arbeitspläne mithilfe der LERNDORF-Planungshilfe	20

Das LERNDORF konkret: Bausteine und Funktionen

Der Ratgeber: Das LERNDORF: Die kompetenzorientierte Grundschule	21
Inhalt des Buchs	21
Inhalt des Zusatzmaterials	22
Mein LERNDORF-Logbuch für die Schüler	23
Das LERNDORF-Posterset für den Klassenraum	24

Praxistipps für die Arbeit mit dem LERNDORF

Tipps zum Umgang mit dem Logbuch	25
Tipps zum Umgang mit den LERNDORF-Postern	27
Tipps für die Elternarbeit	29
Tipps zur Umsetzbarkeit im Kollegium	29
Zum Schluss	30

Inhalt des Zusatzmaterials

- Übersicht über die Lernhäuser mit Fach- bzw. Themenbezug
- Mein LERNDORF-Logbuch für die Schülerhand und für Ihre eigene „Buchführung“ (editierbare Worddatei)
- Die LERNDORF-Planungshilfe (editierbare Worddatei)
- Meine LERNDORF-Logbuch-Klassenlisten (PDF)
- Alle Lernhäuser mit Blanko-Kompetenzrastern (PDF)
- Beispiel Arbeitsplan im Fach Englisch (PDF)
- Das LERNDORF-Posterset und alle LERNDORF-Bilder



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

würden heutige Grundschullehrer Wunschzettel schreiben, was stünde darauf? Den Schulalltag entschleunigen, ein entspannterer Umgang mit den Kindern, motivierte Kinder, die Bewältigung von Inklusion, mehr gegenseitige Wahrnehmung und Wertschätzung, mehr Freude am Erreichten, das wären vielleicht einige der Wünsche.

Wie bewältigen Sie die stetig wachsenden Anforderungen im Schulalltag? Wie werden Sie den Bedürfnissen einer sich stark verändernden Schülerschar gerecht? Wie meistern Sie die vielfältigen Interaktionen im Klassenraum und zwischen Tür und Angel? Wie können Sie den eigenen Ansprüchen bei der Planung eines guten Unterrichts genügen und den Forderungen an eine wachsende Qualität der Arbeit auch in Sachen Schulentwicklung gerecht werden? Wie gelingt Ihnen eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder? Wie setzen Sie die Forderungen nach Teamteaching und Unterrichtsplanung und nicht zuletzt nach einer differenzierten Entwicklungsdokumentation um? Die Liste der Fragen hat hier noch kein Ende und zeigt nur einen Ausschnitt der Herausforderungen und Ansprüche, denen Sie täglich versuchen gerecht zu werden. Die Arbeit eines Lehrers ist schon lange vergleichbar mit der eines Fluglotsen: 8000 Entscheidungen am Vormittag werden locker erreicht. Die Rückschau auf den Unterrichtstag ist oft geprägt von Überlastung und dem permanenten Gefühl, allem nicht mehr gerecht werden zu können; ganz besonders natürlich den Kindern mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten. So bleibt manches auf der Strecke. Kinder werden mitgezogen oder abgehängt, die Zusammenarbeit mit den Eltern wird lästig und gerne ziehen wir uns in solch unruhigen Zeiten auf allzeit bewährte Methoden und Materialien zurück, die bisher vermeintlich funktioniert haben. Dabei motiviert uns die Angst, die anspruchsvollen Ziele nicht erreichen zu können oder auch das Bedürfnis, uns vor zu vielen Neuerungen zu schützen, und schließlich die Furcht, den Überblick komplett zu verlieren.

Herausforderungen meistern – leichter gesagt als getan?

Seit der Einführung der Inklusion hat sich vieles verändert. Eine gewaltige Neuausrichtung hat eingesetzt und fordert neue, teilweise sehr individuelle Lern- und Arbeitswege zum Kompetenzerwerb auf unterschiedlichsten Niveaustufen ein, die – so unser Wunsch – mit Freude, Neugier, Erfolg, Zuversicht und möglichst ohne Angst erlebt werden sollen.

Wie können wir es schaffen,

- dass Kinder, so unterschiedlich, wie sie sind, alle gerne lernen?
- dass sie sich sicher fühlen und wissen, was sie können?
- dass sie äußern können, was sie lernen möchten?
- dass sie gemeinschaftlich lernen können, ohne sich überfordert oder unterfordert zu fühlen, ohne sich im Vergleich mit anderen minderwertig vorzukommen?
- dass Eltern damit konform gehen und ihr Kind unterstützen?
- dass Lehrer entlastet werden und mehr Zeit haben für ihre eigentliche Berufung: das Lehren, Moderieren, Erziehen und Coachen?
- dass Kinder viel können und das auch wissen – ihre Eltern auch – und die Lehrer ebenso?

Der Unterricht, die Medien und die Lehrerbildung werden laufend optimiert, aber das scheint nicht zu reichen. Wir erleben immer mehr getriebene oder frustrierte Kinder, überehrgeizige, Druck ausübende oder betont desinteressierte Eltern, die ihre Erziehungsaufgaben komplett in die Hände oder auf den Rücken der Lehrer legen. Und wir erleben schließlich selbst, wie wir immer stärker in Stress und unter Druck geraten und diesen weitergeben – an uns selbst und an die Kinder. Ein verhängnisvoller Prozess.

Derzeit wirbt eine große Supermarktkette mit einem ansprechenden Fernsehwerbespot. Dort heißt es u. a.: „Kinder lachen ca. 400-mal am Tag. Erwachsene nur ca. 15-mal.“ Wir werden dort aufgefordert, von den Kindern und ihrem In-der-Welt-Sein zu lernen. Übertragen wir den Ratschlag einmal auf die Schule: Wer sich Zeit nimmt und den Kindern zuschaut, der kann tatsächlich auch ganz andere Phänomene beobachten:

Kinder, die vertieft spielen, die etwas sammeln, die mit anderen Kindern überlegt und sachlich sprechen, die sich aufeinander einstellen, die im Spiel und Sport oder in den Bereichen ihres Interesses tolle Anlagen und gute Leistungen zeigen, die im Umgang miteinander ein hohes Maß an Toleranz und Einfallsreichtum entwickeln und sehr hilfsbereit sind. Wir finden, wenn wir genau hinsehen, viele gute Potentiale, an die es anzuknüpfen gilt. Aber wie?

Wie bringen wir die „natürliche“ Lernbereitschaft, die Neugier und Kommunikationsfähigkeit der Kinder in eine fruchtbare Verbindung mit dem, was in Schulen vermittelt werden soll? Wir schaffen wir es, dass jedes Kind seine Potentiale entfalten kann und das möglichst auf ihm eigenen Lernwegen und in einer ihm angemessenen Zeitdauer.

Mit dem LERNDORF die Anforderungen der Schule bewältigen

Unser Autorenteam steht mitten im Schulleben und somit vor den gleichen Problemen und Herausforderungen wie die Leser dieses Ratgebers. Aus unserer langjährigen praktischen Arbeit heraus haben wir das LERNDORF entwickelt, das Ihnen helfen soll, gemeinsam mit den Kindern entspannter und gelassener die Anforderungen der Schule bewältigen zu können. Wie geht das?

Das LERNDORF unterstützt Sie nachhaltig dabei,

- die Lerninhalte und vor allem die erreichten Kompetenzen jederzeit nachvollziehbar zu machen
- die Kinder positiv zu motivieren, indem Sie gemeinsam den Blick auf das Richtige richten, was jedes einzelne Kind schon kann
- sinnvolle Lernmethoden und Lerninhalte auszuwählen, mit denen jeder einzelne Schüler seine eigenen Lernziele erreichen kann
- eine differenzierte und positiv formulierte Leistungsbeurteilung vorzunehmen
- diese Leistungsfortschritte jederzeit mit den Schülern selbst, mit den Kollegen und mit den Eltern transparent kommunizieren und reflektieren zu können.



Komponenten des LERNDORFs

Konkret ist das LERNDORF eine wörtlich genommene Metapher, ein echtes Dorf eben, in dem Ihre Schüler auf unterschiedlichen Wegen verschiedene Lernhäuser aufsuchen können.

Das LERNDORF vermittelt Ihnen, den Kindern und den Eltern auf einen Blick, welche Kompetenzen die Kinder in den einzelnen Fächern im Laufe ihrer Grundschulzeit erwerben sollen. Statt zahlreicher uneinheitlicher Listen arbeiten Sie mit **einem Erfassungssystem**, mit dem Sie die erworbenen Kompetenzen Ihrer Schüler festhalten und reflektieren können.

Zum LERNDORF gehören:

- ein **Ratgeber** für die Einführung in die Arbeit mit dem LERNDORF
- ein **Schülerlogbuch** mit Lernhäusern und den dazugehörigen Kompetenzrastern für jedes Fach und für die überfachlichen Kompetenzen (editierbar)
- **eine LERNDORF-Planungshilfe** für die Unterrichtsvorbereitung (editierbar)
- alle Lernhäuser mit Kompetenzrastern in Form von **Klassenlisten** zur vergleichenden Bewertung
- alle Lernhäuser mit **Blanko-Kompetenzrastern** zum individuellen Eintragen
- das **LERNDORF-Posterset** für das Klassenzimmer mit allen Lernhäusern und dem LERNDORF als Ganzes

Sie finden alle genannten Dokumente im beiliegenden Zusatzmaterial zum Selbstausschneiden. Zusätzlich können Sie die Schülerlogbücher als Heft für Ihre Schüler (auch als Klassensatz) und das Posterset für das Klassenzimmer als Printversionen bestellen (siehe auch S. 21).



„ICH KANN“ ist die Devise

Jeder Schüler erhält statt wechselnder Beurteilungsschemata ein einziges, ansprechend illustriertes Logbuch mit bunten Lernhäusern für alle Unterrichtsfächer und Schulthemen, die im Innern Kompetenzraster haben. So werden für jedes einzelne Kind die erreichten Kompetenzen (der Lernstand) jederzeit auf motivierende und anschauliche Weise verdeutlicht. Damit soll auch dem „Durchjagen“ von Unterrichtsstoff Einhalt geboten und mehr Zeit zum Verarbeiten und Festigen des Lernstoffs gegeben werden. Auf unser Dorf bezogen bedeutet das, dass Kinder ihre Lernwege und Lernerfolge nachvollziehen lernen und ihre Kompetenzen als Eigentum verbuchen, mit dem sie sich sicher und für weitere Lernziele gerüstet fühlen.

„ICH KANN“ ist die Devise. Sie macht stark, mutig und kompetent. Sie richtet auf und ermöglicht weitere Lernschritte, die aufeinander aufbauen. Das ist unser Ziel. Jedes Haus bietet die Möglichkeit einer unterrichtlichen „Begegnungsstätte“, in der gemeinsam, frontal, in kleinen Gruppen, einzeln oder in Partnerarbeit gelernt werden darf. Deswegen ist das Dorf für jede Unterrichtsform und für jedes Material geeignet und kann individuell auf die Bedingungen der jeweiligen Schule und Klasse abgestimmt werden. Eine ständige Aktualisierung ist möglich und lässt das LERNDORF damit zu einem Grundpfeiler für die Qualitätsentwicklung des eigenen Unterrichts, aber auch der gesamten Schule werden.

Lehren und lernen entspannter, kompetenter und motivierter erleben

Die zu erlernenden Kompetenzen bleiben durch die Darstellung im Dorf für alle Beteiligten transparent und sorgen für eine angemessene Orientierung, die ehrlich und vergleichbar den jeweiligen Ist-Stand, aber auch den gesamten Anforderungskatalog deutlich macht. Das schützt vor Enttäuschungen, überzogenen Erwartungen und hilft bei einer angemessenen Einschätzung der Leistungsbeurteilung. So können Sie wieder mehr Gelassenheit und Respekt hinsichtlich des Pensums der vier Grundschuljahre entwickeln. Es stellt sich dabei die Frage, ob alle Kinder zur gleichen Zeit am gleichen Ziel sein müssen oder ob auch hier das Vertrauen in aufbauende und verschiedenartige Lernprozesse neu entwickelt werden darf. Am Ende sollten

alle Kinder ihr größtmögliches Maß an Kompetenzen entwickelt und ihre Lernfreude erhalten haben. Das ist doch letztlich unser aller Wunsch.

Unser LERNDORF ist ein Ort, in dem die Kinder wieder Zeit zum Lernen erhalten sollen. Es gilt, viel Überflüssiges zu entrümpeln und auf Dopplungen in der Kompetenzentwicklung zu verzichten. Deshalb dient Ihnen dieses Konzept auch als Entlastung. Geben Sie den Kindern Zeit für die Entwicklung der wichtigen Basiskompetenzen und setzen Sie sich kritisch mit den Lehrwerken auseinander, die einen vorbereiteten Weg durch die Lernwelt der Kinder geplant haben. Vertrauen Sie darauf, dass Sie diese Werke auch in neue Zusammenhänge setzen können und die Materialien auf individuelle Wege selbst abstimmen lernen.

Das LERNDORF-Konzept wird Sie nicht davon befreien, Ihre Arbeit auf die Bedürfnisse Ihrer Kinder und Ihrer Schule und auf Ihre eigenen Vorstellungen eines inklusiven Unterrichtes auszurichten. Es ist so angelegt, dass Sie die Kompetenzen selbst verändern können – verfeinern oder vergrößern. Das wird Ihnen und ggf. Ihrem Kollegenteam zunächst einiges an Arbeit abverlangen. Wir sind allerdings überzeugt, dass Sie diese Arbeit nicht bereuen werden. Im Gegenteil: Sie werden mit dem LERNDORF Ihre gemeinsame Lern- und Lehrzeit mit den so unterschiedlichen Kindern entspannter, kompetenter und motivierter erleben können. Davon sind wir überzeugt. Die Eltern erhalten die Möglichkeit, die Kompetenzen ihrer Kinder schätzen zu lernen und im Gesamtkontext einordnen zu können. Das schafft Transparenz, Respekt und Vertrauen. Und die Kinder? Sie werden ihre Freude haben an den Häusern, an der Entdeckung ihres Lieblingshauses, an neuen Lernwegen, an kleinen Schritten immer vorwärts und jeden Tag neu in der Gemeinschaft mit den anderen: kompetent, miteinander, eigenständig.

Reichweite und Anwendungsmöglichkeiten des LERNDORFs

Sie können das LERNDORF im Kleinen, nur für Ihre Fächer und Ihre Klasse einsetzen. Der Einsatz lässt sich aber auch beliebig ausdehnen. Vielleicht haben Sie Kollegen, die es auch bei sich ausprobieren möchten. Das schafft für Sie eine gute Grundlage, um im Team über einzelne Schüler und Ihre Lernstände schnell und unkompliziert zu sprechen und ist auch sehr hilfreich bei der Übergabe einer Klasse. Im besten Fall begleitet das LERNDORF die Schüler, Lehrer und Eltern durch die gesamte Grundschulzeit und in allen Fächern.

Wir wünschen viel Freude bei der Vorbereitung, beim Einzug, beim Lernen und Leben in dem ureigenen LERNDORF Ihrer Schule oder Klasse.

Iris Brembt-Liesenberg

Bettina Köhlert

Anke Reimann



Kompetenzorientierter Unterricht

Die Kerncurricula der Bundesländer werden immer wieder überarbeitet. Gemeinsam ist allen, dass die „Lernziele“ inzwischen Kompetenzen gewichen sind, die es zu erlangen gilt. Hier wird nicht einfach ein Wort ersetzt – die unterschiedliche Bedeutung wirkt sich auf den Unterricht und die Bewertung der Leistungen, eigentlich auf die gesamte Schulkultur aus. Und das ist auch gut so.

„Kompetenzen setzen sich zusammen aus Kenntnissen, Fertigkeiten und Einstellungen. Kompetenzen beschreiben, was ein Mensch kann, indem er sachkundig, handlungs- und reflexionsfähig ist.“¹

Der Kompetenzbegriff wird aber auch kleinteiliger ausgelegt, was besonders für Grundschüler wichtig ist: „Viele der Könnens-Beschreibungen, wie sie in den Bildungsstandards vorliegen, sind gar keine Kompetenzen im umfassenden Sinne, sondern allenfalls Teilkompetenzen oder „Skills“ [...] die erst im Bündel mit anderen oder angereichert durch kognitive oder interaktionale oder diskursive Kontexte als Kompetenzen gelten mögen. Gleichwohl wird man kaum bestreiten können, dass gerade solche „Skills“ für den Kompetenzaufbau der Lernenden unverzichtbar sind und insofern [...] als kompetenzorientiert zu lesen und zu verstehen sind.“²

Kompetenzen versus Wissen

In der didaktischen Betrachtung dessen, was in der Schule vermittelt werden sollte, stehen sich oft „Wissen“ und „Kompetenzen“ gegenüber. Das Wissen nützt beim Weiterlernen und Anwenden etwas. Wissen ist ein Werkzeug, das zum Erwerb spezifischer Kompetenzen notwendig ist. Wenn in Schulen die Wissensvermittlung im Vordergrund steht, besitzen die Kinder günstigenfalls viel Werkzeug. Die Gefahr besteht, dass sie ihre Funktion recht bald vergessen, wenn sie zu wenig damit arbeiten. Letztlich dient die Wissensvermittlung neben der Vermittlung von Fertigkeiten (Basteln, Kochen, Schuhe binden, richtiges Verhalten im Straßenverkehr) der Entwicklung wichtiger Kompetenzen. Sie ist Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck. Viel „nutzloses“ Werkzeug zu besitzen, ist nicht erstrebenswert, und die Motivation zur Mitarbeit schrumpft nach und nach.

Wird das Lernziel nicht erreicht, dann werden die Kinder unter Druck gesetzt und ermahnt, fleißiger zu sein – und das frustriert alle Beteiligten und ist wenig erfolversprechend. Auch die Bewertung des Lernens, wenn sie beispielsweise, wie an vielen Schulen immer noch üblich, mithilfe einer Klassenarbeit vorgenommen wird, ist ein rückwärtsgewandter Prozess, der einen punktuellen Ausschnitt zeigt und oft genug mit einer schlechten Note und dem Hinweis, das Kind müsse mehr üben, einhergeht, was die Schüler ungemein demotiviert. Hier wird ein Mangel bewertet – aber wer möchte darüber schon etwas wissen? Und was bringt es dem Schüler für die Zukunft? Genauso wie wir Erwachsene von unseren Erfolgen leben, unsere Kraft und Motivation beziehen, ist es auch für unsere Kinder immens wichtig, dass wir sie stärken, indem wir ihnen aufzeigen, was sie erfolgreich gemeistert haben und was als Nächstes für sie ansteht, also am Ende gemeinsam nach vorne zu blicken.

Kompetenz ist eng mit der eigenen Person verknüpft; das Können gehört zum Menschen und verändert/bereichert ihn. Können bezieht sich nicht nur auf gelerntes Wissen, sondern ist etwas, was erprobt und eingeübt ist und jederzeit zur Verfügung steht.

Und: Auf Kompetenzen kann man aufbauen – man kann sich spezialisieren oder sich weitere Gebiete erschließen und dort kompetent werden. Jeder Mensch „baut“ sich selbst – freudebetont und aus einer intrinsischen Motivation heraus. Kinder lernen so – wenn man sie lässt ... Sie probieren etwas, bis es klappt. Sie schauen sich an, was es noch gibt auf diesem Gebiet – und probieren auch das, und können es schließlich.

¹ G. Ziener anlässlich einer Schulleiterfortbildung auf dem Hessenkopf, Goslar, August 2015

² G. Ziener/ M. Kessler: Kompetenzorientiert unterrichten – mit Methode; Seelze 2012

In ganz jungen Jahren lernen sie so das Stehen, Laufen, Rennen ... und wachsen auch innerlich daran. Im Freizeitbereich vertiefen sich Kinder in einen Bereich ihres Interesses und probieren aus, tauschen sich sachlich aus, fragen nach, verwerfen, was nicht funktioniert, gehen etwas anders an ... – sie arbeiten „wissenschaftlich“ und können kaum aufhören (z. B. beim Skateboardfahren, Tennisspielen, „Computern“ etc.). Die Kinder werden zu Persönlichkeiten, weil sie immer mehr können und das auch wissen – ganz tief in sich wissen, denn sie nutzen ihr Wissen weiter, ohne darüber nachdenken zu müssen. Und sie werden zu Persönlichkeiten, weil sie den Weg, der sie zu ihren Erfolgen führt, weiter vervollkommen: Manche Kinder lernen durch das „Tun“, manche ahmen Interessantes nach, manche machen mit und entfalten dadurch gute Ideen und Lösungen. Die Bewertung des Könnens ist eher zweitrangig – denn Kinder, die etwas können, wissen das und haben eine innere Freude daran, weiterzuarbeiten und ihr Können zu vermehren. Sie möchten wissen, was es noch zu können gilt und benötigten Hilfen auf dem Weg dahin. Die Blickrichtung geht also nach vorne. Trotzdem ist es wichtig, sich orientieren zu können, festhalten zu können, was schon erreicht ist und was noch nicht. Dies kann das LERNDORF-Konzept leisten, in dem die Fortschritte jedes einzelnen Kindes festgehalten werden.

Wir sehen die große Bedeutung der Kompetenzentwicklung für die Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes und seiner intrinsischen Motivation und haben aus dieser Perspektive heraus das LERNDORF entwickelt. Insofern ist das LERNDORF ein Rahmenkonzept, das beim Lehrer bzw. im Schulteam eine didaktische Ausrichtung auf den Erwerb von Kompetenzen voraussetzt. Es arbeitet mit Kompetenzrastern, die dem kleinschrittigen Kompetenzaufbau über die „Skills“ und Teilkompetenzen folgt. Auf diese Weise werden die individuellen Entwicklungsfortschritte im Kleinen und im Großen sichtbar gemacht. Jedes Lernhaus enthält ein Kompetenzraster mit Kompetenzen und „Skills“, die aufeinander aufbauend den Weg „vom Leichten zum Schweren“ und „vom Einfachen zum Komplexen“ zeigen. Insgesamt finden sich in jedem Haus die wichtigsten Kompetenzen, die es im Laufe der vier Grundschuljahre zu erwerben gilt (zur Auswahl der Kompetenzen siehe auch S. 23).

Als Neuling im Lesehaus kann man beispielsweise zunächst nur Buchstaben wiedererkennen, dann Silben lesen ... und nach mehreren Jahren des Lesens schafft man es, ein Buch zu lesen und sogar zu bewerten – gefällt es mir besser als andere Bücher zu dem Thema? Das Ziel ist klar – und der Weg jetzt ebenfalls. Für das entsprechende Lernmaterial sorgt der Lehrer.

Lehr- und Lernmaterial	Leistungsüberprüfung
Das Lesehaus	
Buchstaben und Silben	
Ich kann einfache Silben ohne Konsonantenverbindung lesen (ma, le, pu, sa).	
Ich kann alle Silben lesen (kra, pli, schu, schwei).	
Wörter	
Ich kann alle lautgetreuen Wörter lesen (Schwein, Kragen).	
Ich kann alle Wörter in einem angemessenen Tempo lesen.	
Sätze	
Ich kann einfache, kurze Sätze lesen und verstehen.	
Ich kann längere Sätze lesen und verstehen.	
Ich kann Sätze gut betont vorlesen.	
Ich kann schriftliche Aufgaben und Anweisungen lesen.	
Texte und Bücher	
Ich kann altersgerechte Texte lesen und verstehen.	
Ich kann lebendige Vorstellungen beim Lesen von literarischen Texten entwickeln.	
Ich kann Geschichten lesen und Fragen dazu beantworten.	
Ich kann Texte in Sinnabschnitte unterteilen.	
Ich kann die wesentlichen Aussagen eines Textes erkennen und wiedergeben.	
Ich kann Textsorten voneinander unterscheiden.	
Ich kenne Kinderbücher und ihre Autoren, Hauptfiguren und Handlungen.	
Ich kann Informationen aus verschiedenen Medien (Zeitung, Fernsehen, Internet, DVD, CD-ROM) nutzen.	
Ich kann mich in einer Bücherei orientieren.	
Ich kann handelnd mit Texten umgehen (illustrieren, inszenieren, umgestalten, collagieren).	



Wenn Schüler das LERNDORF erkunden und erforschen, haben sie eine Auswahlmöglichkeit – welchen Stoff bearbeiten sie auf welche Weise und in welcher Zeit. Jedes Verweilen in einem Haus bietet Übungschancen, Möglichkeiten, sich selbst zu testen und seine Kompetenz auf die Probe zu stellen. Die Chancen zum selbstbestimmten, ganzheitlichen Lernen sind riesengroß! Der Aufenthalt in den Lernhäusern birgt aber auch Gefahren – man kann trödeln, wenig eigenaktiv sein und ausschließlich anderen zusehen und selbst nicht vorankommen. Man kann ganz schnell der Meinung sein: „Ist ja leicht, das kann ich schon“, wenn die kritische Überprüfung durch das Schülerlogbuch fehlt. Hier tragen Schüler und Lehrer gemeinsam ein, welche Kompetenzen wann erworben wurden. Gleichzeitig reflektieren sie den Lernstand und vereinbaren die nächsten Lernschritte und Lernziele.

Im LERNDORF herumzustöbern ist ein Abenteuer! Das Verweilen in den Häusern ist anregend, weil gleich ins Auge fällt, welche Herausforderung als Nächstes ansteht, und vor allem weil der Ehrgeiz, die hier aufgeführten Kompetenzen zu erreichen und dies im Logbuch als Erfolg verbuchen zu können, geweckt wird. Die Häuser mit ihren bunten und interessanten Fassaden verlocken zum Hineingehen. Jedes zielgerichtete Stöbern ist schon ein Erfolg, denn es zeugt von Interesse und Initiative, und auch beim bloßen Gucken lernt man etwas – auch wenn man nur beobachtet, wie der andere gerade etwas anfängt. Die Kinder können sich über anstehende Herausforderungen unterhalten und darüber, wie sie diese oder jene Kompetenz erreichen. Dies zeigt auch Wege auf, wie die Schüler sich gemeinsam oder allein Lernwege eröffnen, bei denen der Lehrer als Vermittler nicht immer zwingend notwendig ist.

Die Rolle des Lehrers

Im kompetenzorientierten Unterricht mit dem LERNDORF fungiert der Lehrer als Berater (Coach), stattet die Lernumgebung der Häuser aus, plant die gemeinsamen Aktivitäten und Unterrichtsprozesse, lenkt, führt, leitet an und unterstützt das Kind, sich da einzufinden, wo es aktiv arbeiten und kompetent werden kann. Und er gibt Hinweise, an welcher Stelle noch nachgearbeitet werden muss, erklärt und zeigt das bei Bedarf. Schließlich entscheidet er mit dem Kind gemeinsam, ob die Kompetenz erreicht ist und das Kind sicher damit arbeiten kann. Der Lehrer trägt die Entscheidung, wie im LERNDORF gelernt werden kann und darf, ob frontal oder in Freiarbeit – alle Unterrichtsformen sind prinzipiell mit diesem Konzept möglich, manche eignen sich allerdings besser als andere.

Wichtig bleibt: Niemand geht verloren im LERNDORF – denn dort wird kein Kind allein gelassen – es ist ein Ort der ständigen Begegnungen mit den Mitschülern, dem Lehrer und vor allem mit sich selbst und seiner eigenen Entwicklung. Es ist ein Ort, an dem Lernen Freude macht, weil die Erfolge immer vor Augen sind.

Inklusiver Unterricht mit dem LERNDORF

Individuelle Lernwege statt Lernen im Gleichschritt

Üblicherweise schreitet jede Klasse gemeinsam im Lernstoff voran, der vom Leichten zum Schweren und vom Einfachen zum Komplexen aufgebaut ist. So werden zusammen Themengebiete erschlossen; die lernstärkeren Schüler bekommen mehr oder auch komplexere Aufgaben, die lernschwächeren Kinder erhalten leichtere Aufgaben, zusätzliche Hilfen, Erklärungen, Ermunterungen oder mehr Zeit. Üblicherweise arbeiten also alle so ziemlich am gleichen Thema, nur mit unterschiedlichen Differenzierungsstufen. Am Ende wird – meist mittels einer Klassenarbeit oder Ähnlichem – getestet, wer den Lernstoff verstanden hat und wer nicht. Die Guten bekommen ihr Lob, die Schlechten ihren Tadel oder den Hinweis, dass sie sich einfach mehr anstrengen müssen. Irgendwie haben wir Lehrer dann so eine diffuse Idee davon, dass eigentlich alle durch den „Lernstoff“ gebracht worden sind. Allerdings bleibt meist ein mulmiges Gefühl, das manchmal auch zur traurigen Gewissheit wird, doch nicht alle so mitgenommen zu haben, wie es eigentlich der Anspruch ist.

Mit dem LERNDORF eröffnen wir buchstäblich individuelle Lernräume und weichen ab vom unserer Meinung nach utopischen Gedanken, alle könnten wie die kleinen Zinnsoldaten gemeinsam und im Gleichschritt durch das Lerngebiet geführt werden. Jedes Kind sucht sich seine eigenen Wege durch das LERNDORF, wählt seine Lernhäuser aus und verweilt dort, bis es mit einem verbuchten „Ich-kann-Erfolg“ wieder herauskommt und weiterzieht. Selbstverständlich hat jedes Kind im Lehrer einen Wegbegleiter, der es berät und dafür Sorge trägt, dass es nicht stehen bleibt, sondern weiter vorankommt.

Dieser individuelle Spaziergang durch das LERNDORF motiviert die Kinder, immer weiter zu kommen, weil

- sie wissen, wo sie stehen und was sie schon können
- sie sich auf ihre Kompetenzen verlassen können
- sie nicht überfordert werden, denn ihr Lernen steht auf soliden Füßen
- sie wissen, was als Nächstes auf sie wartet, und Zutrauen haben, auch die nächste Herausforderung zu meistern
- sie Erfolg haben, weil sie vorankommen – und darum wollen sie mehr lernen.

Lernwege für Schüler mit besonderem Förderbedarf

Bettina Köhlert, Miterfinderin und Autorin des LERNDORFs, ist Sonderpädagogin und hat ihr Know-how und Erfahrungswissen mit Blick auf den Inklusionsanspruch in das Konzept einfließen lassen. Im Dorf gibt es Lernhäuser, die für alle Kinder „begehbar“ sind, aber insbesondere für die Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf zum Verweilen einladen.

Häuser, die sich besonders für Kinder mit besonderem Förderbedarf eignen

Im Zentrum des LERNDORFs steht die **Bunte Villa**. In diesem Haus mit unterschiedlichen Zimmern wie Garderobe, Toilette, Küche, Essraum, Spiel- und Arbeitszimmer werden die lebenspraktischen Kompetenzen erprobt (ich hänge meine Jacke auf, ich wasche mir die Hände, ich esse mit anderen, ich gehe auf die Toilette, ich mache meine Hausaufgaben, ich kümmere mich um Blumen und Tiere, ich sortiere den Müll). Es handelt sich demnach um Kompetenzen aus einem Bereich, in dem besonders für Kinder mit Förderbedarf in der geistigen Entwicklung längere Aufenthalte benötigen als andere Schüler, für die diese Kompetenzen vor allem in der Schuleingangsphase wichtig sind.



Im **Formenhaus** können Kinder mit besonderem Förderbedarf dann basale Fähigkeiten und Fertigkeiten in Bezug auf die Raum-Lage-Wahrnehmung und einfache Geometriaufgaben erwerben und festigen. Ein Beispiel: In Mathematik wird mit dem Zirkel gearbeitet. Kinder mit Förderbedarf in der geistigen Entwicklung können an diesem Thema teilhaben, indem sie in das Formenhaus gehen und dort Kompetenzen in Bezug auf die Kreisform erwerben, wozu der Zirkel ein gutes Hilfswerkzeug ist.

Im **Farbenhaus** lernen diese Kinder mit Farben umzugehen und im **Mengen- und Zahlenhaus** der Mathematik werden ebenfalls kleinschrittige und basale Teilkompetenzen vermittelt.



Im **Ich-kann-schon-viel-Haus** kommen alle Kinder an, wenn sie in der Schule starten. Hier haben bestenfalls die Erzieher im Kindergarten schon eingetragen, welche Kompetenzen das Kind dort erworben hat. Spätestens aber in der Schuleingangsphase dokumentieren Sie die Kompetenzen, die das Kind mitbringt oder erwirbt. Schüler mit besonderem Förderbedarf können sich im Ich-kann-schon-viel-Haus länger aufhalten und hier die basalen entwicklungsrelevanten Kompetenzen in ihrem eigenen Tempo aufbauen.



Alle Häuser sind für alle „begehrbar“

Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf können aber auch in allen anderen Häusern ihre individuellen Kompetenzen erwerben. Die Editierbarkeit jedes Lernhauses, d. h. jedes Rasters, ermöglicht Ihnen, für einzelne Schüler abweichende Raster zu erstellen, damit die Kompetenzen für diese Schüler erreichbar sind. Ein Beispiel: Denken wir an ein Kind, welches sich aufgrund motorischer Probleme nur sehr erschwert artikulieren kann. Es ist dadurch nicht in der Lage gemeinsam mit der Klasse ein Gedicht zu sprechen. Die Kompetenzvorgabe ist für dieses Kind abgewandelt: „Ich kann mithilfe eines Talkers ein Gedicht vortragen.“ Während die Klassenkameraden im Erzählzelt das Gedicht üben, erhält dieses Kind die Möglichkeit, in der Schreibwerkstatt mit seinem Sprachausgabegerät/Talker bspw. den Refrain des Gedichtes zu notieren. Beim gemeinsamen Vortragen des Gedichtes lassen die Klassenkameraden dieses Kind den Refrain mit dem Talker vortragen. Das ist eine kreative Möglichkeit, das Gedicht unter Beteiligung aller Kinder gemeinsam vorzutragen und jedes Kind dabei zu seinem individuellen Erfolg zu verhelfen.

Für hochbegabte Schüler ist eine Individualisierung natürlich genauso möglich. Auch Sie können vom inklusiven Konzept des LERNDORFS profitieren.

Mit dem LERNDORF können Sie auch das starre Prinzip der Klassenstufen auflösen und ermöglichen den Kindern in der Gemeinschaft ihrer eigenen Klasse, Lernthemen aus niederen oder höheren Klassenstufen zu bearbeiten. So kann ein Kind, das in Mathematik besondere Fähigkeiten hat, nur in diesem Fach Aufgaben aus der nächsthöheren Klassenstufe bearbeiten, denn sein Logbuch ist für alle vier Schuljahre angelegt. Bedenken Sie aber ganz grundsätzlich: Alle Kompetenzen sind kein Endprodukt, sondern einem ständigen Wandel unterzogen. Sie sollten in regelmäßigen Abständen auf ihre Aktualität und Gültigkeit hin reflektiert und ggf. überarbeitet werden (Qualitätszirkel).

Mit dem LERNDORF in unterschiedlichen Unterrichtsszenarien arbeiten

Im Grunde können Sie mit dem LERNDORF in allen denkbaren Unterrichtsformen arbeiten. Was Sie jedoch benötigen, ist hinreichend viel Zeit zum eigenständigen Erarbeiten von unterschiedlichen Lerninhalten und Zeit zum Reflektieren. Daher ist der reine Frontalunterricht als Grundkonzept nicht so geeignet und sollte immer mit offenen Unterrichtsformen verknüpft werden.

Tipps für den frontalen Unterricht



Frontale Phasen sind sinnvoll, wenn neuer Lernstoff vermittelt werden soll, und in vielen Schulen ein fester Bestandteil des Unterrichts. Hier nehmen die Schüler unterschiedlich viel mit und was sie mitnehmen, erschließt sich dem Lehrer meist erst in anderen Unterrichtsphasen, in denen die Schüler selbst üben. Im Frontalunterricht kann der Lehrer das Schülerlogbuch nutzen, um zu

Beginn seines Unterrichts transparent zu machen, welche Kompetenzen mit dem Erlernen des Themas verbunden sind. Das gibt den Schülern eine gute Orientierung und wirkt motivierend. Gemeinsam mit der Klasse wird erörtert, was bereits erreicht wurde und wo genau sie weitermacht.

Tipps für die Arbeit mit dem Wochenplan



Die Planarbeit ist eine grundlegende Methodik, die dem Konzept des LERNDORFS sehr entgegenkommt und gut damit vereinbar ist. Bei der Planarbeit erhalten die Kinder Wochenpläne, die die Lernziele oder auch die zu erreichenden Kompetenzen vorgeben. In den Plänen werden je nach Leistungsvermögen differenzierte Aufgaben gestellt, von individuellen Förderaufgaben für die

Schwächeren bis hin zu anspruchsvollen Aufgaben für die starken Lerner. Es bietet sich an, den Kindern unterschiedliche Kompetenzziele zuzuordnen, je nachdem, was für sie ihrem Logbuch nach gerade ansteht. Dies kann auch vom Kind selbst oder vom Lehrer mit Blick ins Logbuch handschriftlich vermerkt und ggf. sogar im Laufe der Woche ergänzt werden. Sehr schwache Kinder erhalten einen Blanko-Wochenplan, in den der Lehrer oder auch der Schüler selbst nach und nach kleine Teilziele einträgt. Die Aufgaben können dann individuell im Laufe der Woche immer wieder angepasst und ergänzt werden. Lassen Sie im Wochenplan ruhig eine Zeile für die ganz Schnellen frei. Sie können sich dann eine zusätzliche Aufgabe ausdenken und bearbeiten.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Das LERNDORF: Die kompetenzorientierte Grundschule

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

